

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Er scheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Druckungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeile ober deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Einfluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro. 64.

40. Jahrgang.

Dienstag den 29. April 1879

## Ämtliche Bekanntmachungen. Waiblingen.

### An die Schultheißenämter und die H. H. Verwaltungs-Aktuare. Steuereinzug und Ablieferung betr.

Mit Bezugnahme auf die Verfügung des K. Steuer-Collegiums vom 15. April 1879 (Reg.-Bl. S. 86) werden die H. H. Verwaltungs-Aktuare angewiesen, die Steuer-Umlagen so vorzubereiten, daß dieselben, sobald der Staatssteuerbetreff, der einzel von Gemeinden von Grundstücken wie von Gebäuden und Gewerben ausgeschrieben ist, die Unterausschreibung auf die einzelnen Contribuenten ohne Aufenthalt erfolgen kann. Die Schultheißenämter werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach den bestehenden Vorschriften jeder Schuldner, je in den ersten 8 Tagen des Monats  $\frac{1}{12}$ tel der Steuer, also im Voraus, zu entrichten hat und daß die Steuerschuldigkeit der Gemeinden in Monats-Raten und zwar je vor Ablauf des Monats von dem Gemeindepfleger an die Oberamtspflege abzuliefern ist. Zu dem Ende ist es unerlässlich, daß mit dem Einzug der Steuer pro 1879/80 nicht bis zur Vollendung der Steuer-Umlage zugewartet wird, sondern daß jeden Monat entsprechende Abschlagszahlungen von den Steuerpflichtigen erhoben werden.

Hienach haben die Orts-Vorsteher die Gemeindepfleger nicht nur zu instruiren, sondern sie auch gehörig zu unterstützen und in ihrer Thätigkeit zu überwachen. Dießfallige Versäumnisse der Ortsvorsteher müßten gerügt werden.

Gegenwärtiger Erlaß ist den Gemeindepflägern besonders zu eröffnen und darüber Eintrag im Schultheißenamts-Protokoll zu machen.

Am 26. April 1879.

K. Oberamt.  
Schüler.

Waiblingen.

### Holz-Verkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Dienstag den 29. ds. Mts.

werden im hiesigen hintern Stadtwald „Buchhalde“ verkauft:  
28 Raummeter forchene und gemischte Prügel,  
3850 Stk. gebundene forchene und gemischte Wellen,  
36 Haufen ungebundenes gemischtes Reisach.

Der Verkauf beginnt Vormittags 10 Uhr in der Krone in Buch und wird das Holz vorher durch den Forstwächter vorgezeigt werden.

Hiezu sind hiesige und auswärtige Liebhaber eingeladen.

Den 24. April 1879.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Haus-Verkauf.

Gottlob Häberle, Weingärtner hier bringt am  
Montag den 5. Mai d. Js.

Nachmittags 3 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

P.-Nro. 45.

— 91 M. Ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer unter Einem Dache, mit Hofraum und gewölbtem Keller im Saal,

P.-Nro. 2.

— 40 M. Gemüsegarten hinter dem Haus, angekauft zu

3942 M 86 S.

Hiezu werden weitere Liebhaber eingeladen.

Den 26. April 1879.

Rathschreiberei.

Waiblingen.

### Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß Forderungen an die Brodhag'sche Familie, welche ohne Zustimmung der Vormundschaftsbehörde entstehen, von letzterer zur Zahlung nicht genehmigt werden.

Den 26. April 1879.

Gemeinderath.

Birkmannsweiler.

Einige ältere noch brauchbare

### Schulsubsellien

werden zu kaufen gesucht.

Schulfondverwaltung.

Revier Winnenden.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 5. Mai

aus dem Staatswald Brandhau: 48 Loose forchene Stangen und Stecken sammt Reisach,

ferner aus Buch Abth. 2: 2 Km. forchene Prügel und 1 Loos Reisach.

Morgens 10 Uhr im Brandhau.

Winnenden, 28. April 1879.

K. Revieramt.

Waiblingen.

### Heu und Gehnd.

Eine kleine Parthie von ca. 8 Zentner, hat zu verkaufen.

Bunz.

Waiblingen.

Eine ältere Person sucht

### Monathäuser.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Waiblingen.

### Caffé

à 90. 95. 100 Pfg.

per Pfund

empfehl

Fritz Wayer  
vorm. Gustav Sirt, jr.

Waiblingen.

### Auf Jacobi zu vermietben.

Ueber 2 Treppen 3 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, Küche, Speisekammer, nebst den sonst erforderlichen Räumlichkeiten.

G. C. Herzog.

Stuttgarter katholische  
**Kirchenbau-Loose**  
 Hauptgewinne 20,000 M., 10,000 M.,  
 1000 M., 500 M. etc.  
 ziehung 15. Mai 1879  
 á 1 Mark

sind zu haben bei **C. F. Buch** in Waiblingen.  
 NB. Bei 10 Loose ein Freilos.

Waiblingen.  
 Unterzeichneter hat eine  
**Wohnung**  
 bestehend in 1 Stube, 2 Kammern, Keller-  
 platz und sonstigen Räumlichkeiten bis  
 Jacobi zu vermieten.  
 Fr. Walter, Küferm.

Waiblingen.  
**Sofenzeuge**  
 in halbwollen, halbleinen und ganz baum-  
 wollen empfehle billigst, **Ströden** und  
 ganze **Anzüge** werden nach Maß ange-  
 fertigt, wobei ich prompte und reelle Be-  
 dienung zusichere.  
 Achtungsvoll  
**C. Schwarz**, Weber.

Waiblingen.  
 Der Unterzeichnete verkauft am  
 Donnerstag den 1. Mai  
 Abends 6 Uhr  
 bei **Bäcker Carl Kaufmann** sein be-  
 sitzendes

**Wohnhaus**  
 in der Vorstadt, wozu die Viehhäber einge-  
 laden sind.  
 Christian Bubeck.

Waiblingen.  
 Schöne  
**Milchschweine**  
 sind zu kaufen bei  
**Gottlob Bubeck**  
 Frohnackerstraße.

Waiblingen.  
 Eine freundliche, kleinere  
**Wohnung**,  
 hat bis Jacobi zu vermieten.  
**Christian Vander.**

Waiblingen.  
 Eine freundliche  
**Wohnung**,  
 bestehend in 3 kleineren Zimmern sammt  
 sonstigen Erfordernissen, hat sogleich oder  
 bis Jacobi zu vermieten.  
**Gustav Schweizer**,  
 Frohnackerstr.

**Bösartige** Knochen- und Fußgeschwüre, nässe  
 und trockene Flechten, Salbfluß u.  
 offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt  
 durch das berühmte **Schrader'sche Pflaster**  
 (Indian-Pflaster). Paj 3 M.  
 Apoth. Schrader, Feuerbach-Statgarl.

**Gemeinde- und  
 Stiftungs-Stat**  
 sind vorräthig zu haben in der  
**C. F. Buch'schen**  
 Buchdruckerei.

**Schuld- & Bürgscheine**  
 vorräthig zu haben bei  
**C. F. Buch.**

**Das Zeitungslesende Publikum**  
 machen wir auf die

**„Berliner Zeitung“**

mit der Gratis-Beilage: „Deutsches Heim“ und der „Romanbibliothek“  
 besonders aufmerksam.

Der Preis pro Mai und Juni beträgt 2 Mk. 40 Pf.

Die „Berliner Zeitung“ wird auf die voraussichtlich schon am 27. dieses Monats beginnenden für Jedermann  
 höchst wichtigen Reichstagsverhandlungen (Schutzoll contra Freihandel einen ganz besonderen Werth legen.  
 Dieselben werden ausführlicher wie in irgend einer andern Berliner Zeitung gebracht werden; die be-  
 deutendsten Neben vollständig im Wortlaut.

Den neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir auf Wunsch die „Berliner Zeitung“ schon  
 vom Tage der Eröffnung des Reichstags

ab, ohne daß dadurch irgend welche Unkosten entstehen. (Nur die Einsendung der Abonnements-Quittung ist erforderlich.)

Der neueste Vorzug der „Berliner Zeitung“ ist bekanntlich der, daß jeder Roman, welcher im Feuilleton der Zeitung  
 erscheint, einige Tage nach Beendigung desselben allen Abonnenten vollständig im Format der Gartenlaube gratis und franco  
 geliefert wird.

Erschienen sind bereits vier große schöne Romane; der demnächst in zwei Bänden erscheinende ist von dem beliebten Schrift-  
 steller „Ludwig Sabicht“ und führt den Titel:

**Der Herr Baron.**

Man abonniert bei allen Postanstalten.

Der Insertionspreis beträgt 30 Pf. pro Zeile.

Um dem inserirenden Publikum den untrüglichen Beweis zu liefern, daß die „Berliner Zeitung“ in Betreff  
 der Auflage schon jetzt den weit größten Rang unter den in Berlin erscheinenden Zeitungen einnimmt, sind wir  
 gern erbötig, überall da, wo größere Inserate aufgegeben werden sollen, den betreffenden Inserenten Einsicht in unsere  
 Abonnentenlisten zu gestatten, um sich von der Richtigkeit unserer Angabe überzeugen zu können.

Expedition der „Berliner Zeitung“, W., Charlottenstraße 24.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Unterzeichneter abonniert hiermit auf die

**„Berliner Zeitung“**

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: „Deutsches Heim“ und „Roman-  
 bibliothek“

für 2 Mark 40 Pf. pro Mai und Juni  
 und ersucht um pünktlichste Besorgung.

Name:

Ort:

## W ü r t t e m b e r g.

**Eßlingen, 25. April.** Vorgestern Abend wurde ein Maurer aus Rechberghausen, N. Gmünd, wegen Unfugs verhaftet. Im Arrest machte derselbe einen solchen Tumult, daß man ihn an die Wand schließen mußte. Nach einiger Zeit vernahm man im Arrest ein Strampeln, und beim Eintritt sah man ihn an seinem Gürtel an der Wand hängen. Eine Minute später wäre derselbe eine Leiche gewesen, so aber wurde er gerettet.

**Göppingen, 22. April.** Kamulus Seebold von hier war gestern in Eßlingen, um die Schulgelber einzuziehen. Als er Abends 6 Uhr heimkehrte, fiel er über ein geländerloses Brückchen in den Mühlbach und ertrank. Die eingezogene Summe von ca. 300 M. fand sich unverfehrt bei ihm vor.

**Tettwang, 24. April.** Gute Nacht zwischen 1/10. und 10 Uhr wurde hier ein leichter Erdstoß verspürt. — Die Witterungsverhältnisse sind sehr verschieden, namentlich zeigte sich der Föhn in letzter Zeit schon einigemal sehr stark, der zwar jetzt noch nichts schadet, aber in der Blütezeit sehr großen Schaden anrichten kann. Vorläufig steht übrigens Alles sehr schön.

**Freudenstadt, 23. April.** Am 19. April, Nachts gegen 1 Uhr, wurden in Pfalzgrafenweiler, dem „Kottw. Vr.“ zufolge, dem dortigen Landjäger drei große Steine durch die Doppelfenster seiner Wohnung in das Zimmer geworfen; die Steine fielen neben der Wiege eines zweijährigen Kindes nieder; zugleich wurden zwei oder drei Schüsse abgefeuert. Die niederträchtige Handlung scheint ein Akt der Privatraube zu sein.

**Mergentheim, 23. April.** Einem Bauern in dem benachbarten bayerischen Orte Wolkshausen wurden kürzlich ein Paar Ochsen aus dem Stalle gestohlen, ohne daß es bis jetzt den Landjägern gelungen ist, irgend eine Spur des Diebes oder der Ochsen zu entdecken.

**Ulm, 23. April.** (Strafkammer.) Der Briefträger Gottl. Wurst von Weilheim hatte Anfangs November v. J. einen Brief zu bestellen mit der Adresse: Christian Schwarz von Weilheim. Der Schreiner Christian Schwarz, dem er den Brief brachte, erklärte sofort, daß derselbe nicht ihm gehöre, sondern wahrscheinlich dem andern in Weilheim wohnenden Christian Schwarz, der Holzmacher und Tagelöhner ist. Der Briefträger Wurst schneidet darauf mit der Scheere das Briefcouvert auf und es stellt sich heraus, daß der Brief wirklich den andern Schwarz angeht; die Ehefrau desselben erhält nachher von Wurst den von ihm sorgsam wieder zugespappten Brief. Der Briefträger Wurst hat sich hierdurch der unbefugten Eröffnung eines der Post anvertrauten Briefs schuldig gemacht und wurde hiefür zu der Gefängnißstrafe von 3 Monaten, der geringsten im Gesetz zugelassenen Strafe, verurtheilt. (Ulmer Tagbl.)

## D e u t s c h e s R e i c h.

**München, 23. April.** Der Fabrikdirektor J. St. dahier, welcher nach dem Tode seines Vaters ein Baarvermögen von ca. 600,000 fl. ausgeliefert erhielt, hat sich aus Mangel an jeglichen Substanzmitteln erschossen. Unglückliche Spekulationen sowie das Fallissement der Waggonfabrik in Haidhausen hatten denselben bis an den Bettelstab gebracht.

— In einer von uns schon einmal erwähnten Angelegenheit schreibt der „Reichsanz.“: Von den Telegraphenverwaltungen des Deutschen Reichs und von Norwegen ist vor einigen Tagen eine Uebereinkunft zum Abschluß gebracht worden, zufolge deren noch in diesem Sommer eine direkte Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Norwegen hergestellt werden soll. Bisher fehlte es an einer solchen, und der Telegraphenverkehr beider Länder, welcher wegen der wichtigen Schiffsahrts- und Handelsinteressen nicht unbedeutend ist (Deutschland nimmt im gesammten ausländischen Telegraphenverkehr Norwegens die zweite Stelle ein), mußte durch zwischenliegende fremde Telegraphengebiete bezw. Kabel vermittelt werden. Behufs der nunmehrigen direkten Verbindung beider Länder soll ein unterseeisches dreiadriges Kabel vorzüglichster Konstruktion, ausgehend von der Insel Sylt und endend in Arendal, also westlich von Jütland die Nordsee durchschreitend, in einer Länge von ca. 55 deutschen Meilen, gelegt werden. Die größte in Betracht kommende Tiefe beträgt 280 Faden = 1680 Fuß. Die Herstellung und Legung des Kabels ist von Deutschland übernommen und einem bewährten Unternehmer übertragen worden. Obwohl die Zeit ziemlich kurz ist, so hofft man doch, daß die Legung des Kabels vor Eintritt der Herbststürme beendet und die direkte Verbindung zum 1. Oktober in Betrieb sein wird. Von Norwegen werden besondere Landleitungen zum Anschluß an das Kabel bis Christiania hergestellt, so daß von Berlin, Hamburg etc. nach Arendal und Christiania ohne Unterwegsaufnahme der Telegramme gesprochen werden kann.

## R u ß l a n d.

— Am 5. d. bot der Theaterraum in der kleinrussischen Bezirksstadt Rowno im Gouvernement Poltawa ein aufregendes Schauspiel. Es wurde eine Vorstellung zu Gunsten der armen Schüler der Bezirksschule veranstaltet und für die Aufführung das

Schauspiel „Natalka Poltanka“ (Natalie aus Poltawa) bestimmt. Raum hatte die Vorstellung begonnen, als auf der Bühne mitten unter den Schauspielern ein Polizeibeamter erschien und die Mittheilung machte, daß das Drama als politisch-tendenzlos nicht aufgeführt werden dürfe. Es erhob sich nun im Hause lärmender Widerspruch; aber als das Geheul etwas schwächer wurde, erklärte der Beamte trocken: „Es darf nicht gespielt werden, ich befehle es im Namen des Gesetzes!“ Mehrere junge Leute sprangen auf die Bühne, packten daselbst den Beamten und schleppten ihn hinaus. „Nieder mit den Hunden! Schlägt ihn todt, den Schurken!“ schrie dazu das Publikum, das zur Thür hinausdrängte. Bald hörte man, daß das Theatergebäude von Soldaten und Gendarmen eingeschlossen sei. Viele wollten nun flüchten, als in der Thür ein Gendarmereoffizier erschien und die Anwesenden für verhaftet erklärte. Es waren noch etwa 30 Leute da. Plötzlich fiel in der nächsten Nähe des Gendarmereoffiziers ein Revolvererschuß. „Freunde, der schießt auf uns!“ schrie Jemand, und Al. s. stürzte sich auf den Offizier. Es entstand eine schreckliche Bülgerel, da der Korridor voll von Gendarmen war, die dem Offizier zu Hilfe kamen und auf die jungen Leute mit blanken Säbeln aus Leibsträßen einzuhaufen begannen. Den Schluß bildeten zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen.

**Petersburg, 22. April.** Die gewaltige Aufregung der Gemüther hält ungeschwächt an und wird durch die drakonischen Polizeimaßregeln der Regierung womöglich noch gesteigert. Namentlich läßt die am 16. d. anbefohlene Evacuirung sämtlicher hiesiger Gefängnisse und Citadellen, in Folge deren alle in Petersburg bis jetzt in Haft gehaltenen Gefangenen nach den Gefängnissen in den östlichen Gouvernementsstädten sofort geschafft werden sollen, die Gemüther nicht zur Ruhe kommen, indem man nunmehr sich auf neue Verhaftungen im umfassendsten Maßstabe gefaßt macht. Und thatsächlich werden jetzt Arrestirungen nicht mehr einzeln, sondern familienweise vollzogen. So wurde am 16. d. hier die Familie eines Arsenjew, welcher im Ministerium des Innern das Amt eines Einreichungsprotocollisten versah, Nachts von den Gendarmen aus dem Bette gehoben und nach der Citabelle Alexandrowskaja fortgeschleppt. Die Familie Arsenjew's bestand aus sechs Personen: Vater, Mutter, zwei Söhne und zwei Töchter. Den Grund der Verhaftung bildete der Verdacht, daß dieselben in ihrem Hause die Subscription auf die geheimen revolutionären Zeitschriften entgegennahmen, und die Zustellung derselben an die Abonnenten besorgt haben sollen. Uebrigens hat der Weizen der Denuncationen und Spionage selbst unter dem Regime des Zar Nikolaus nicht so üppig geblüht, wie es heute der Fall ist. Welche Dimensionen die Verhaftungen in Petersburg angenommen, kann man aus der Thatfache ermessen, daß im Verlaufe von drei Tagen, und zwar vom 14. bis 17. d. nicht weniger als zwitaußend Personen arrestirt worden sind, wobei hervorgehoben werden muß, daß sich unter denselben auch viele Offiziere der Petersburger Garnison, sowie eine sehr große Anzahl von Beamten verschiedener Departementen befinden. Erhebungen in Betreff der Organisation der geheimen revolutionären Propaganda haben nämlich ergeben, daß unter den Beamten und Offizieren besondere Sectionen der „geheimen Revolutionsregierung“ bestehen, welche die Aufgabe haben, die revolutionäre Bewegung unter den Beamten und in der Armee den Anforderungen und Intentionen des Central-Vereins gemäß zu leiten und zu fördern. (N.-Ztg.)

## A m e r i k a.

**Lima, 6. März.** Groß war die Aufregung, als in der letzten Februar-Woche mit Blitzesschnelle die Nachricht sich verbreitete: ein leidhaftiger wirklicher preussischer Prinz vom königlichen Hause sei am 22. v. M. im Hafen von Callao auf der deutschen Korvette „Prinz Adalbert“ angekommen. Besonders die Sennoritas von Lima waren außer sich vor Jubel, denn sie träumten schon von den glänzendsten Bällen und Festen, wie solche vor einigen Jahren bei Ankunft des Herzogs von Genoa, des Prinzen Thomas, an der Tagesordnung waren. Ihre Freude wurde etwas abgemildert als sie erfuhren: der Prinz sei ein zarter noch unbärtiger Jüngling und die von der hiesigen Damenwelt mit Recht beanspruchte Galanterie-Demonstration stehe somit nicht zu erwarten. Schon am 23., als Prinz Heinrich in Gala-Uniform mit dreieckigem Hut in der Staatsquipage nach dem Palast sich begab, umgeben von seinem Gefolge und der Officialität des Schiffes, war der Jubel aller Volksklassen, um den Prinzen zu sehen, besonders der Damen, ungemein groß. Am Faschings-Dienstag wurde Morgens zeitig eine Flugreise auf der Droyabahn nach der Cordillera, wohin man in der Eisregion in 4 Stunden gelangt, unternommen, und, wie verlautet, sollen die hohen Gäste von der reizenden und jeder Beschreibung spottenden Scenerie entzückt gewesen sein. Am Usher-Mittwoch wurde ein Ausflug nach einer berühmten Zuckerplantage, einem unserer reichsten Guano-Magnaten angehörend, veranstaltet, und nach eigenem Wunsch erhob sich der Prinz zu einem Toast auf Peru. Am Freitag Dilettantentheater-Vorstellung im deutschen Club, wo der Prinz kurze Zeit

verweilte. Am Sonnabend den 1. März großer Ball an Bord der Korvette „Prinz Albalbert“, wo die schöne Welt von Lima zahlreich vertreten war. Die Unterhaltung war glänzend und äußerst animirt; bedauerlicherweise soll eine der schönsten Senorita's Lima's beim Besteigen der Schiffstreppe einen faux pas gemacht und die niedlichen, nur ein paar Zoll langen Füßchen mit der Meeresschale in unangenehme Berührung gebracht haben. Den Schluß der Festlichkeiten bildete das am vergangenen Sonntag zu Ehren Sr. Igl. Hoheit gegebene Stiergefecht. Die Stiere hatten alle vaterländisch-euphonische Namen, nämlich „Bismard“, „Prussia“, „Molite“ etc.; einer hieß auch „Klabberabatsch“. Das merkwürdigste war, daß einer von den berühmtesten Matadoren, ein Vollblutneger, auf die Hörner genommen wurde, da diese aber weit von einander standen, fiel er zwischen dieselben, klammerte sich daran fest und kam mit heiler Haut davon. Se. Igl. Hoheit glänzte durch seine Abwesenheit bei diesem Stiergefecht, da, wie verlautete, der Prinz die Wache an Bord hatte. Se. Igl. Hoheit wußte sich gewissen Feierlichkeiten, wie z. B. dem Empfang des hiesigen diplomatischen Korps, unter dem Vorwande der Trauer für seine Tante Prinzessin Alice zu entziehen. Sonntag Nachts ging der „Prinz Albalbert“ in See. Schließlich sei noch hinzugefügt, daß ganz Lima, die Fremden wie die Einheimischen, sowohl von den ansprechenden Manieren des jungen Prinzen, als auch von der gebiengen Haltung der Offiziere, des zahlreichen Kabottenkorps und der gesammten Mannschaft der Korvette entzückt waren. (Allg. Ztg.)

### Verschiedenes.

(Fehlerlose Antwort.) Lehrer: „Also vier Elemente gibt es, Luft, Feuer, Erde . . . Du, Michel, was ist das vierte Element?“ (Allgemeine Stille.) „Weiß es Keiner?“ (Fortgesetztes Schweigen.) „Worin waschest Du Dich frühe Morgens, Michel?“ „In meiner Mutter ihrem kleinen Handbecken.“

(Vergiftung durch ein Osterreich.) Am 17. d. M. erkrankten ganz plötzlich zwei Kinder des Zimmermeisters W. in der Rüdersdorferstraße zu Berlin unter heftigem Erbrechen und Ohnmacht. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte Vergiftung, man erinnerte sich, daß etwa vor einer Stunde die Kinder Reste eines Osterreichs gegessen hatten, das mit farbigen Zuckerguß-Verzierungen versehen war; die Farben nur waren giftig gewesen. Nach dreistündigen Bemühungen gelang es endlich dem Arzt, das kleinere Kind, das lange in heftigsten Krämpfen gelegen, ins Bewußtsein zurückzurufen und allmählig die Todesgefahr zu beseitigen; der Knabe hatte sich eher erholt. Leider ließ sich, da mehrere Osterreich im Hause gewesen waren, nicht ermitteln, von wo dieselben gekauft waren, sonst hätte man den Verkäufer resp. Fabrikanten zur Rechenschaft ziehen können.

(Deutlich bezeichnet.) Ein kürzlich in Arnstadt zur Post gelieferter Brief trug, wie der „Deutsch. Verkehrs-Ztg.“ von dort mitgetheilt wird, folgende Aufschrift: „An Herrn Leme Albert R. . . er ist bei Kn. u. Pl. (Namen sind ausgeschrien) und ist mein Freund und nennt mich Du und weiß von wem der Brief kommt und trinkt gerne Caffee und hat gewöhnlich französische Stiefeln an mit so breiten Sohlen und wohnt in Cassel an der Fulle.“

— Warnung. Weil in der Zeit des Faschings den Jungesellen alle möglichen Fußangeln gelegt werden, veröffentlichte kürzlich ein süddeutsches Blatt nachstehende Warnung. Zehn inhaltschwere Fragen sind es, die sich jeder junge Mann, bevor er heirathet, nach ihrer Meinung vorlegen sollte. 1) Liebst du die Person deiner Braut, oder ihr Gemüth, oder ihre Baarmittel? 2) Hast du Charakter genug, um deine Ueberzeugung selbst gegen die Bitten eines Weibes festhalten zu können, andererseits wiederum dein Weib den Aerger, den du außer dem Hause dir geholt, nicht b. im Heimkommen erpfinden zu lassen? 3) Kannst du auf eine Mahlzeit warten? 4) Kannst du beim Kinderschreien arbeiten? 5) Kannst du eine Nacht wachen, ohne am andern Tage mürrisch zu sein? 6) Kannst du deinen lustigen Brüdern für immer „gute Nacht“ sagen? 7) Kannst du dich mit dem vorletzten Worte begnügen? 8) Kannst du heiter bleiben, wenn Waschtage, kannst du lächeln, wenn die Suppe versalzen und der Braten angebrannt ist? 9) Kannst du Widerspruch ertragen, wenn du weißt, daß du Recht hast? 10) Kannst du ein Kind auf den Arm nehmen und ruhig bleiben, wenn es schreit? — Kannst du diese Fragen mit „Ja“ beantworten, so heirathe.

(Der Bierkonsum im Deutschen Reiche.) Ob der Durst im ganzen Deutschen Reiche einseitlich ist, wie die Reichswährung, das hat die Statistik noch nicht ermittelt, das aber ist durch diese vielseitige Zahlenwissenschaft schon festgestellt worden, daß die Mittel, den Durst zu löschen, in den verschiedenen Theilen des Reiches durchaus nicht in gleichem Grade Verwendung finden. Es kommt z. B. von dem edlen Gersensafte in Elßaß Lothringen auf den Kopf der Bevölkerung ein jährlicher Konsum von 43 Ltr., darunter 37.98 einheimisches Gebräu, in der Biersteuer-Gemeinschaft das ist das ganze Reich mit Ausschluß der Reichelände Baden, Württemberg und des rechtsrheinischen Bayerlandes, kommt auf den

Kopf ein Jahresverbrauch von 65 Ltr., worunter 63.30 einheimisches Bier. Der Durchschnitts-Badenfer verlangt jährlich 78 Ltr., worunter nur 7.86 Ltr. importirten Stoffs; der Württemberger beansprucht schon 203 Ltr. per Kopf, und beweist seine Zufriedenheit mit dem Landesprodukt dadurch, daß er vom Auslande durchschnittlich nur 1.48 Ltr. bezieht; der hierdurstigste Deutsche ist der rechtsrheinische Bayer und sein Durst hat auch den meisten — allerdings auch den meistberechtigten — Lokalpatriotismus, der rechtsrheinische Bayer trinkt nämlich jährlich im Durchschnitt 262 Ltr. und davon ist noch nicht einmal ein halbes Liter importirt.

— (Die schlechte Ehe.) Abraham a Santa Clara, der heitere Lebensphilosoph, den man nicht genug loben kann, bezeichnete ein unzufriedenes Weib also:

„Will er sauer, so will ich süß;  
Will er Mehl, so will ich Gries;  
Schreit er hu, so schrei ich ha,  
Ist er dort, so bin ich da;  
Will er essen, so will ich fasten;  
Will er geh'n, so will ich rasten;  
Will er recht, so will ich link;  
Sagt er Spaz, so sag' ich Fink;  
Ist er Suppe, so eß' ich Brocken;  
Will er Strümpfe, so will ich Socken;  
Sagt er ja, so sag' ich nein;  
Trinkt er Bier, so trink' ich Wein;  
Will er diez, so will ich das;  
Singt er Alt, so sing' ich Bas;  
Steht er auf, so sitz' ich nieder;  
Will er hi, so will ich hott.  
Das ist ein Leben, erbarm' es Gott!“

(Ein Reiseabenteuer.) Ein junger Berliner, der vor einigen Tagen von Wien herreiste, erzählte in befreundeten Kreisen folgenden Reiseabenteuer: Es ist Mitternacht und ich sitze im Eisenbahn-Coupe. Meine sämmtlichen Mitreisenden unterhielten sich in der Sprache des guten Gewissens, sie schnarchten um die Wette. Plötzlich ertönt ein jämmerlicher Klage-ton. Eine weibliche Stimme stöhnte und schrie, daß ein Todter hätte erwachen müssen. Selbstverständlich erwachten die Passagiere, und auch der Conductor erschien, um der Dame beihilflich zu sein. Dieselbe erklärte, blaß vor Schmerz und Schrecken, daß sie am ganzen Körper ein Stechen fühle, wie von spitzen Nadeln. Von einer Untersuchung wollte die Dame nichts wissen, und schon streckte der Conductor die Hand aus, um das Zeichen zu geben, damit der Zug halte, als ein corpulenter Herr ähnliche Schmerzensrufe wie die Dame ausstieß, und ein Quert erfolgte, daß es die Steine hätte erbarmen mögen. Man untersuchte den Herrn und fand sechs colossale — Blutegel, die sich an seine Wade festgesaugt hatten. Die Blutegel waren aus einem schlecht verschlossenen Glase entsprungen. Jetzt wurde die Dame ohnmächtig, doch glücklicherweise war die Station erreicht, man befreite sie zwar schon vorher von dem unangenehmen Besuch, trotzdem mußte der Bahnarzt geholt werden, da die Dame noch bewußtlos war. Der Arzt, dem zunächst die Ursache des Anfalls nicht bekannt war, verordnete als geeignetes Mittel — Blutegel.

(Berliner Kinder.) Zwei Jungen gehen durch die Bellealliancestraße. Ein Offizier kommt ihnen entgegen. „Sieh' mal“, sagt der eine Junge, „der ist von der Infanterie und trägt Sporen.“ „Ja“, entgegnete der Andere, „der ist vom Eisenbahn-Regiment.“ „Na, die haben doch keine Pferde?“ „Ach so“, repliziert der erste. „Ja, der ist vom Pferdeisenbahn-Regiment!“

(Das Mißverständnis.) Das Mainzer Deutsch — erzählt ein dortiges Blatt — ist oft anderen deutschen Brüdern kaum verständlich. Es kommt nicht selten vor, daß ein Vollblut-Mainzer von einem Norddeutschen gar nicht oder doch nur halb verstanden wird, so daß häufig die komischsten Verwechslungen entstehen. Ein dortiger bekannter Restaurateur gab dieser Tage seinem im Mainzer Deutsch noch nicht sehr erfahrenen Hausburschen den Auftrag, bei einem Metzger „drei Ochsherrn“ (Ochsenhirn) für die Mittags-tafel zu holen. Der Hausbursche ging, sich seines Auftrages unentledigen, blieb aber keine Stunde unterwegs. „No hoste seh?“ frug der Restaurateur den Burschen, als er zurückgekehrt war. „Zawohl“, entgegnete dieser, „ich habe sie einstweilen in den Hof gelegt.“ „In den Hof gelegt?“ frug der Restaurateur erstaunt und beehrte sich, das Gebrachte anzusehen. Richtig, im Hof in einer Ecke lagen — drei riesige Ochsenhörner, die der Hausbursche, wie er sagte, mit Mühe und Noth erwischt konnte. Natürlich folgte dieser überraschenden Entdeckung eine ungeheure Heltzerkeit seitens des Wirthes und der von der Sachlage bald unterrichteten anwesenden Gäste.